



In einer Erzgebirgsstube beim Singen erzgebirgischer Lieder

Kupf. Sächs. Landesbildstelle Dresden



Volklied und Hausmusik

Von Annelies Schroeder

Bleib still —
und lausch dem hellen Klingen,
das über Städten, Dörfern, Tälern steht —
es ist der deutschen Seele
reiches Singen,
das Wind und Wolken
durch die Zeiten weht.

So weht es aus den frühesten Zeiten zu uns, das Lied des Volkes, aus seinem Gemüt geflossen, von seinem Munde geformt, begleitet es Jahrhunderte und Geschlechter. Es weint und lacht, es schürft und packt, und nichts kann es vertreiben und nichts kann es ersetzen — es ist ein Teil unseres ewigen Volkes, gar oft ein untrügbares Spiegelbild.

Es gab Zeiten, da dröhnte die Luft von irren, chaotischen Akkorden, ein schwüler Wind trug dieses artfremde, akrobatische Winseln über das Land, aber es flüchtete vor dem harten, klaren Gesang marschierender Kolonnen, und nun liegt wieder Ruhe über der Heimat — und wieder schwingen die alten Melodien. Sie sollen Einlaß finden und wir wollen Echo sein. Hier hat nun vor allem das Elternhaus eine Pflicht zu erfüllen. Gebt euren Kindern schon zeitig die Möglichkeit ein Instrument sich zum Kameraden auszusuchen, etwas, das das Kind mag, was ihm liegt. Man braucht dazu keine Geldmittel. Schenkt euren Jungen und Mädchen Mundharmonikas. Und ein anderes Mal eine kleine Holzflöte, eine Gitarre, eine Ziehharmonika. Singt mit euren Kindern und sie werden von selbst die nächste Stufe gehen, die Begleitung des Liedes mit einem Instrument. Ein Abend in der Woche muß eine Familie zusammenfinden, ein Abend, an dem gesungen, gelesen, musiziert wird. Und es wird ein anderer Sonntag für jeden, wenn er mit einem gemeinsamen Lied begonnen wurde. Ein Elternhaus ohne Musik und Gesang ist wie ein Sommertag ohne Sonne, lau und farblos.

Ein Liederschatz unermeslich reich liegt für jeden bereit und immer neue Lieder finden ihren Weg ins Volk. Ladet euch Freunde ein, sie werden wieder andere Lieder kennen als ihr, und so zwanglos gepflegt, wird vielleicht bald der eine oder

andere selber daran gehen, einmal eine kleine, neue Melodie auf seinem Instrument zu spielen, ganz aus seiner Stimmung heraus, vielleicht findet er auch Worte dazu — und dies ist dann die Entstehung eines Volksliedes — erfüllt und nicht erfunden klingt es in jedem, der es hört, weiter. Aber es muß Harmonie, Text und Melodie verbinden. Das Wort muß Gedankengut bergen, das wert ist, gesungen zu werden, und die Melodie muß sich um die Stimmung des Wortes schlingen, sie ergänzen und unterstreichen. Und wir, die wir es singen, uns soll es Freude und Aufgabe sein, es so und dort zu singen, wo es in seiner Eigenart hingehört, dann erst löst und erhebt es, gibt inneren Halt und Befriedigung.

Ein Lied kann ein Gemälde sein —
ein Lied kann eine Legende sein —
ein Lied kann ein Gebet sein —

Du schaffst in dein Heim Blumen und Bilder, Bücher und Tiere, nun gib deinem Heim und seinen Menschen die schwingende, singende Seele, die in jedem schlummert. Erwecke sie und pflege sie, so wie du dich und deinen Körper pflegst, denn sie ist es, die deinem Herzen die Wärme und deinen Augen die Sonne gibt.

Hörst du
der Mütter leises Beten?
Und junger Menschen frohen Liebesfang?
Hörst Marsch und Tritt und Trommeln
und Trompeten?
Lachenden Frohsinn?
Aller Sehnsucht Klang?

Sing mit!
Sei Echo allem Klingen!
Sei Saite, melodienvoll gespannt!
Wenn Worte sich in deiner
Seele fingen —
sing sie dem Nächsten,
webe mit am Band!